

Die Grenzregion Tessin unter die Lupe genommen

Ökonomische Lage nicht so düster wie oft behauptet

Eine parteienübergreifend zusammengesetzte Gruppe teils ehemaliger, teils amtierender Tessiner Funktionsträger aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft kommt bei einer wirtschaftlichen Analyse des Südkantons zu teilweise provozierenden Ergebnissen.

bhn. Lugano, 22. Juni

Der Kanton Tessin macht immer wieder auf seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten als Grenzregion aufmerksam und nimmt dabei zuweilen eine Opferrolle ein, die auf der Alpennordseite befremdet. Dass die Tatsache, eine Grenzregion zu sein, auch Vorteile bietet, lassen die jeweiligen Wortführer dabei leicht ausser acht. Zuletzt besonders deutlich sichtbar wurde dies anlässlich des Arbeitskampfes um die SBB-Industriewerke Bellinzona. Ist das Tessin tatsächlich ein Opfer externer Entwicklungen und vernachlässigt von der Eidgenossenschaft? Wie sieht es aus mit der Wirtschaftsentwicklung im Südkanton?

Zugpferde Finanzplatz und Industrie

Bisher gab es nicht viele messbare Indikatoren zur Entwicklung der Tessiner Wirtschaft. Kürzlich hat sich nun eine Gruppe teils ehemaliger, teils gegenwärtiger Funktionsträger aus Politik, Bildung und Wirtschaft gebildet, die alle politischen Spektren umfasst. Zu ihr gehören unter anderen der ehemalige SP-Sozialdirektor Pietro Martinelli und der Wirtschaftsprofessor Angelo Rossi, aber auch Financier Tito Tettamanti und der ehemalige Präsident des Verwaltungsrats der Banca del Gottardo, Claudio Generali. Um die momentane und die künftige Situation der Tessiner Wirtschaft zu analysieren, gab diese – bisher namenlose – Gruppe beim privaten Basler Wirtschaftsforschungsinstitut BAK Basel Economics eine Studie in Auftrag, deren Ergebnisse jetzt veröffentlicht wurden. Im Zentrum stand dabei die Frage nach der Produktivitätsentwicklung in den letzten zwei Jahrzehnten, die im Tessin zu stagnieren schien. Ausserdem skizzierte das BAK in dem 60 Seiten umfassenden Bericht eine voraussichtliche Entwicklung des Kantons bis ins Jahr 2020.

Gemäss der BAK-Studie liegt die Produktivität der Wirtschaft im Kanton Tessin zwar 6 Prozent unterhalb der schweizerischen, aber 20 Prozent über der italienischen Produktivitätsrate. Im internationalen Vergleich ziehen die Tessiner gleich mit Deutschland. Die grösste Produktivität realisieren im Tessin der Finanzbereich und die Industrie, vor allem jene Unternehmen, die im Exportbereich operieren. Hingegen sind die Landwirtschaft, die Bauwirtschaft ebenso wie

weite Teile des öffentlichen Sektors (Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Soziales) unterdurchschnittlich produktiv, wobei hier die Daten für exakte Aussagen nicht ausreichen. Zur Vermeidung einer tendenziellen Stagnation ist laut BAK ein Produktivitätswachstum von jährlich 1,5 Prozent nötig – was ein intensiveres Wachstum als in den letzten zwanzig Jahren voraussetzen würde. Die grössten wirtschaftlichen Chancen ortet die Studie dabei wiederum auf dem Finanzplatz.

Die Lage als Grenzkanton bietet laut BAK nicht nur Nach-, sondern auch unbestreitbare Vorteile. So finde im Tessin zwar ein «brain drain» all derer statt, die nach ihren Studien und Ausbildungen ausserhalb des Kantons nicht mehr zurückkehrten. Doch kämen mittlerweile aufgrund der günstigen Lohnsituation auch sehr gut ausgebildete ausländische Arbeitskräfte über die Grenze. Das Tessin müsse jetzt beweisen, so Urs Müller, Studienleiter und Direktor des BAK, dass es eigene Qualitäten habe und nicht nur von den finanzpolitischen Friktionen in Italien profitiere. Zudem, so heisst es in der Studie, müsse der Kanton so schnell als möglich seine Staatsfinanzen in Ordnung bringen und verstärkt an den Rahmenbedingungen für eine positive wirtschaftliche Entwicklung arbeiten. Dies nicht nur im Finanz-

bereich, sondern auch bei der Bildung, beim Technologietransfer und bei Spin-off-Betrieben. «Das Tessin hat keine grossen Industrie-Flaggschiffe, aber zahlreiche interessante Nischenproduktionsbereiche», sagt Müller.

Mentalität hinkt hinter Realität her

Weshalb im Tessin manches langsamer oder anders funktioniert als andernorts, begründet der emeritierte Tessiner Wirtschaftsprofessor Angelo Rossi so: «Das Tessin ist von seiner Mentalität her nach wie vor katholisch-rural geprägt.» Einerseits agiere man zwar über die modernen Kommunikationsmittel an der Börse von New York, im Herzen bleibe man jedoch Bauer und verteidige den eigenen Kastanienbaum. Tessiner tun sich gemäss Rossi schwer mit gesellschaftlichem Wandel.

Das wirke sich auch auf risikofreudige Unternehmer aus. Viele derartige Persönlichkeiten hätten das Tessin verlassen und anderswo Karriere gemacht. Woran dies im Einzelfall liege, könne nur spekulativ beantwortet werden, denn es gebe keine umfassenden Untersuchungen über das Unternehmertum der Tessiner «Emigranti», die man in aller Welt finde. Eine mögliche Erklärung sei, dass nur die Risikofreudigen die Strapazen einer Auswanderung auf sich nehmen. Eine zweite Möglichkeit wäre, dass im Tessin für potenzielle Unternehmer besondere Hindernisse existieren, die ausserhalb ihrer Heimat nicht be-

stehen. Dazu gehören vor allem soziologische Faktoren wie soziale Kontrolle, Traditionen, Seilschaften und Nepotismus. «Man kann im Tessin normalerweise nicht in eine Familie, die nicht zum Establishment gehört, geboren werden und danach Chefarzt werden. Franco Cavalli ist hier die Ausnahme, die die Regel bestätigt», so Rossi.

Die Feststellung gilt auch für die Frauen und die Rolle, die ihnen zugewiesen wird. Es wäre kaum denkbar, dass die aus dem Tessin stammende Genfer Polizeikommandantin Monica

Bonfanti dieselbe Funktion im Tessin einnehme. Obwohl sie fünf Sprachen spricht, eine Doktorarbeit zum Thema Schusswaffen verfasste und eine international anerkannte Kriminologin ist, machte sie in Genf und nicht im Tessin Karriere. Doch ist im Tessin auch immer das Gegenteil jeder Feststellung wahr: Obwohl die Gesellschaft konservativ sei, würden Fremde so leicht und schnell integriert wie nirgendwo anders. Das eröffne eine breite Palette von Chancen, betont Rossi.



Die grössten wirtschaftlichen Chancen im Tessin liegen auf dem Finanzplatz.

KARIN HOFER